

2. Elisabeth von Nassau-Saarbrücken

Als Elisabeth von Nassau-Saarbrücken ihre deutschen Bearbeitungen französischer Vorlagen schrieb, war es in Deutschland keinesfalls selbstverständlich, weltliche Erzähltexte in Prosa zu verfassen. Es gibt nur wenige deutschsprachige Vorläufer (wie den wohl vor 1250 entstandenen Prosa-*Lanzelot* und Hans Mairs *Buch von Troja*, 1391), und angenommen wird, dass Elisabeth ihre Übersetzungen ohne Kenntnis dieser Texte verfasste.¹⁸ Möglicherweise war die Entscheidung für die Form der Prosa weniger ihrem angeblich geringen literarischen Talent¹⁹ geschuldet als vielmehr der Tatsache, dass sich in Elisabeths Heimat Frankreich seit dem 13. Jahrhundert neben Verserzählungen zunehmend auch Prosabearbeitungen älterer Erzählstoffe finden ließen;²⁰ sie entschied sich somit möglicherweise für die zu ihrer Zeit in Frankreich modernere literarische Gestaltung der von ihr übersetzten Werke.²¹

Als erster Fragekomplex ist zu untersuchen, wie Elisabeth ihre Prosadialoge gestaltet hat, und insbesondere, welche Rollen die weiblichen Protagonistinnen in diesen Dialogen übernehmen. Zu fragen ist auch, inwiefern der verbale Handlungsspielraum, der ihnen zugeteilt wird, von demjenigen abweicht, den die französischen Fassungen vorgaben.

Elisabeth hinterließ jedoch nicht nur literarisches Schrifttum: Seit 1429 übernahm sie bekanntlich die Funktion als „Regentin und Vormünderin ihrer beiden Söhne Philipp und

¹⁸ Hans Hugo Steinhoff brachte dies auf die Formel, der deutsche Prosaroman sei sich in dieser Zeit „seiner selbst noch kaum bewußt“ (Steinhoff, Hans Hugo: „Elisabeth von Nassau-Saarbrücken“, in: Kurt Ruh u.a. [Hg.]: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl., Bd. 2, Berlin / New York 1980, Sp. 482-488, hier Sp. 488).

¹⁹ Insbesondere Liepe, Wolfgang: *Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Entstehung und Anfänge des Prosaromans in Deutschland*, Halle a.d. Saale 1920, prägte dieses Urteil; vgl. auch die provozierende Bemerkung, „[m]öglicherweise war sie einfach nicht fähig, Verse zu schreiben“, bei Haug, Walter: „Die ‚Königin Sibille‘ der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken und das Problem des Bösen im postarthurischen Roman“, in: Haubrichs/Herrmann/Sauder (Hg.): *Zwischen Deutschland und Frankreich* (wie Anm. 1), S. 477-493, hier S. 479.

²⁰ Doutrepoint, Georges: *Les mises en prose des épopées et des romans chevaleresques du XIV^e au XV^e siècle* (Académie royale de Belgique, Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques, Mémoires 40), Brüssel 1939, S. 3. Siehe auch Suard, François: „La Chanson de geste en France“, in: Régis Boyer u.a. (Hg.): *L'Épopée* (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 49), Turnhout 1988, S. 57-82, erneut abgedruckt in: Suard, François (Hg.): *Chanson de geste et tradition épique en France au Moyen Âge*, Caen 1994, S. 73-91 (zitiert wird nach dieser zuletzt genannten Ausgabe, siehe dort insbesondere S. 73); Buschinger, Danielle: „Pouvoir politique et pouvoir culturel. Elisabeth von Nassau-Saarbrücken“, in: Dies. (Hg.): *Cours princières et châteaux. Pouvoir et culture du IX^e au XIII^e siècle en France du Nord, en Angleterre et en Allemagne. Actes du Colloque de Soissons (28-30 Septembre 1987)* (WODAN 21), Greifswald 1993, S. 45-58. Im Bereich speziell der Chanson de geste finden sich die Prosabearbeitungen allerdings erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, während gleichzeitig noch neue Versfassungen entstanden, siehe Suard: „La Chanson de geste“, S. 83, und Ders.: „L'épopée française tardive (XIV^e-XV^e s.)“, in: Jean-Marie d'Heur / Nicoletta Cherubini (Hg.): *Études de philologie romane et d'histoire littéraire, offertes à Jules Horrent à l'occasion de son soixantième anniversaire*, Lüttich 1980, S. 449-460, erneut abgedruckt in: Suard (Hg.): *Chanson de geste et tradition épique en France au Moyen Âge*, S. 243-254, insbesondere S. 243f.

²¹ Zum Verhältnis von Tradition und Innovation bei Elisabeth siehe auch Gaebel: *Chansons de geste* (wie Anm. 1), S. 34-42.